

die

funzel

DEZEMBER 1959
JAHRGANG VII
NUMMER

3

SCHÜLERZEITSCHRIFT DES WIELAND-GYMNASIUMS BIBERACH



DIE FUNZEL

Schülerzeitschrift
des Wieland-Gymnasiums
Biberach an der Riß
Nummer 3, Dezember 1959, 7. Jahrgang

Redaktion:

Schriftleitung: Michael Kärn, 7a
Schulgeschehen: Gunther Dahinten, 7a
Feuilleton: Reinhart Kaden, 7b
Anzeigen: Uli Montag, 7b
Finanzen: Fritz Häußler, 7b
Versand: Erdmute Ludewig, 7b

Für persönliche Nachrichten, Chronik und
das Ressort „Ehemalige“ verantwortlich:
Oberstudienrat Thierer.

Mitarbeiter:

Suse Striebel, 8a
Manfred Wespel, 6c
Werner Bohn, 6c

Beirat:

OSTD Dr. Wenk
OSTr Bäurle
Gymnasialprofessor
Dr. Hofele
OSTR Thierer

Das Titelbild stellte freundlicherweise
Herr Dipl.-Ing. Häußler aus Biberach zur
Verfügung. — Es zeigt das winterliche
Biberach.

Die „Funzel“ ist Mitglied der „Jungen
Presse“ und erscheint dreimal im Jahr.
Bezugsgebühr pro Nr. 1,— DM.

Konto-Nr.: 4674 Volksbank Biberach.

Druck: Biberacher Verlagsdruckerei

Auflage: 2 300

Aus dem Inhalt:

Diogenes, der Mann mit der Funzel	S. 5
Der „gefesselte“ Prometheus	S. 6
Schule in Ägypten	S. 7
100. Geburtstag	
von Felix Mendelssohn-Bartholdy	S. 10
Buchbesprechung	S. 15
Aus dem Schullandheim Isny	S. 17
Gedanken über Vaterland	S. 20
Aus dem Schullandheim Bozen	S. 23
Stilblüten	S. 26
Chronik	S. 23
Schülertreffen	S. 29
Alte Biberacher Weihnachtsbräuche	S. 35

Weihnachtslied

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte
ein milder Stern herniederlacht;
vom Tannenwalde steigen Däfte
und hauchen durch die Winterlüfte,
und kerzenhelle wird die Nacht.

Mir ist das Herz so froh erschrocken,
das ist die liebe Weihnachtszeit!
Ich höre fernher Kirchenglocken
mich lieblich heimatlich verlocken
in märchenstillen Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder,
anbetend, staunend muß ich stehn;
es sinkt auf meine Augenlider
ein goldner Kindertraum hernieder,
ich fühl's, ein Wunder ist geschehn.

Theodor Storm

Buchhandlung

BOPP & HALLER

Inhaber A. Lautenschlager



Sprachführer, Wörterbücher
Reiseführer, Jugendschriften
Reisebeschreibungen
Landkarten, Sportliteratur

*Zigarren - Stumpen - Zigaretten - Rauchtabake in großer Auswahl
stets bei*

Zigarrenfabrik Eugen Gerster
Biberach an der Riß - Bürgerturmstraße 7

Fertige Betten - Woldecken ●
Steppdecken - Bettwäsche ●
Sporthemden ●

Schoon
PC



Fachgeschäft für

Herren- und Damenwäsche
Handarbeiten
Wolle, Strick- und Strumpfwaren



Schuhhaus HEPFER

Salamander-Alleinverkauf
Biberach an der Riß - Bürgerturmstraße 17



Bücher, Zeitschriften, Landkarten, Globen

führt und besorgt rasch und zuverlässig

Buchhandlung Weichhardt

Biberach an der Riß, Bürgerturmstraße 11



A-O-G-U-Z-U-S

Einen recht schönen guten Tag wünsche ich Euch, ihr Lieben! — Ist ja wieder ein feines Wetterchen heute! — Wie bitte? — Ihr meint, bei Euch regnet es? — Das macht nichts, Hauptsache, Ihr habt Sonne im Herzen! (das stammt von Cäsar Fleischlen, ein bekannter Dichter des 19. Jahrhunderts).

Ach je, ach je, ich vergaß ja ganz, mich vorzustellen: Gestatten Sie, mein Name ist Diogenes, und zwar der mit der „Funzel“ (oder „Laterne“, ganz wie es gefällt). — Ihr werdet sagen: „Diogenes?? Das kommt mir so bekannt vor“. Das glaube ich gerne; so hieß ein Philosoph, der im vierten Jahrhundert vor Christi Geburt in Athen lebte. (Wilhelm Busch verlegte dessen Tun und Lassen zwar nach Korinth, aber was tut man nicht alles um des Reimes willen!) Er wohnte in einem Faß, und als Alexander der Große ihn einmal besuchte und ihm einen Wunsch freistellte, bat er ihn, aus der Sonne zu gehen. Kurzum, er tat recht und scheute niemanden. (Genau das habe ich mir auch vorgenommen). Diogenes wird also in Zukunft alles „befunzeln“, was ihn unangenehm berührt hat, aber auch das, was seinen Beifall findet.

Herr Oberstudienrat Thierer feierte dieses Jahr sein 10jähriges Jubiläum als Leiter des „Biberschießens“ am Schützenfest. Herzlichen Glückwunsch! Wollte es der Zufall oder hatten sich die Biberschützen vielleicht besonders angestrengt — eines steht auf jeden Fall fest: gerade dieses Jahr sind die meisten Ringe geschossen worden (unter anderem 4 „Vierundzwanziger“ — für Uneingeweihte oder solche, die es vergessen haben sollten: dies ist die höchstmögliche Ringzahl); ein nettes Jubiläumsgeschenkchen, findet Ihr nicht auch?

Ist es Euch auch schon aufgefallen: das neue Schulzeichen wird kaum getragen! Ja, ja, ich weiß, ich streife da ein vielumstrittenes Thema, aber — wo bleibt denn da Euer Gemeinschaftsgefühl?? Ihr habt doch bei der Schülervollversammlung, wie mir gesagt wurde, beinahe einhellig für dieses Vorhaben gestimmt! Na also, dann tragt das Abzeichen auch! Und wer noch keines hat, der kaufe sich schnell eines.

Nun hat Diogenes an Euch noch eine Bitte: Wenn Euch irgend etwas auf dem Herzen liegt, in bezug auf die Schule oder die „FUNZEL“, wenn Euch mein Geschreibsel nicht gefällt, oder wenn Ihr anderer Meinung seid als ich, so schreibt es mir.

Mit herzlichen Grüßen von Faß zu Haus verbleibe ich

Euer Diogenes,
der Mann mit der „Funzel“.

* * *

Der gefesselte Prometheus

Es ist eine sehr erfreuliche Tatsache, daß ein Schüler der 9. Klasse sich von der Prometheus-Darstellung des Äschylos derart anregen ließ, daß er danach aus eigenem Antrieb mit eine Gruppe Gleichgesinnter selbst eine solche Aufführung inszenierte. Viel Hingabe für den Stoff, Phantasie und kameradschaftliche Zusammenarbeit erforderte das Gelingen dieses Plans, und sowohl Regisseur und Schauspieler als auch die „Unsichtbaren“ hinter den Kulissen haben all ihr Können und ihre Begabung eingesetzt. Auf diese Weise wurde die Darbietung zu einem Genuß für die Zuschauer.

Allen voran ist der Initiator, Regisseur und Hauptdarsteller Ernst Holzbach (9b) zu loben. Seine schauspielerische Leistung war so überzeugend, und die Art, wie er die schwierigen griechischen Verse sprach, so gekonnt, daß man sich stellenweise ganz der Illusion des Theaters hingeben konnte. Die Mädchenchöre waren tadellos ausgeführt, so wie sich auch die übrigen Darsteller erfolgreich bemühten, Äschylos' Dichtkunst würdig zu interpretieren.

Die selbstgefertigte Stilbühne wurde den Anforderungen des Stückes vollauf gerecht. Die Beleuchtung und musikalische Untermalung bewiesen viel Einfühlungsvermögen in die Atmosphäre der Tragödie.

Daß die kleine Theatergruppe außer einer zweiten Vorstellung im Martin-Luther-Gemeindehaus zudem noch Lorbeeren im Aufbaugymnasium Ochsenhausen ernten durfte, war sicherlich schon allein Lohn und Anerkennung genug für ihre Mühe und Arbeit. Wir möchten für die Zukunft wünschen, daß unsere Buben und Mädels noch des öfteren zu einer solchen Gemeinschaftstat drängen, die lösend, befreiend und stärkend ihre Entwicklung beeinflußt.

-Ludi-



Eine deutsche Schule in Ägypten

Vor kurzem erhielten wir aus Kairo den Brief einer deutschen Schülerin, die dort eine deutsche Oberschule besucht. Sie gibt uns darin einen interessanten Bericht über das Leben und Treiben an ihrer Schule.

„Die deutsche evangelische Oberschule (DEO.) besteht seit sechs Jahren. 15 Schüler zählte sie bei ihrer Gründung, heute sind es rund 550. Ich kam als ungefähr 17. Schülerin dazu und habe die Entwicklung bis heute miterlebt. Das erste „Schulhaus“ war eine billige Stockwerkswohnung in der Nähe der deutschen evangelischen Kirche, in einem früher guten, aber heute sehr heruntergewirtschafteten Viertel. Einen Schulhof und anderen Luxus in dieser Beziehung kannten wir nicht. Nur ein schmaler Balkon diente als Bewegungsfeld. Außerdem war es dort sehr laut.

Langsam wurden diese wenigen Zimmer zu klein, denn die Schule hatte bald einen guten Namen, so daß auch viele ägyptische Kinder in unsere Schule kamen. Deshalb zogen wir um in eine alte Villa in einem guten Wohnort, in dem auch heute noch viele Europäer leben. Dort wurde

dann gegenüber der Schule eine Villa gemietet und in ein Schülerheim verwandelt. Das heißt, dort wohnen die Schüler, deren Eltern außerhalb von Kairo leben, z. B. als Lotsen am Kanal oder in Assuan, wo jetzt viele Deutsche bei der Errichtung des Damms und einer Düngemittelfabrik beschäftigt sind, in Alexandrien oder sogar auf dem Libanon. Man sieht, daß die Schule auch im weiteren Umkreis einen guten Namen hat.

In diesem Schulhaus war der Kindergarten auch noch mit untergebracht, so daß, wenn wir über unseren Arbeiten brüteten, plötzlich „Hänschen klein“ zum Fenster hereinschallte, was bei uns nicht geringen Unwillen erregte. Es mußte also ein Haus nur für den Kindergarten gemietet werden, denn auch dieser erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Heute ist es so, daß der Kindergarten schon für Jahre im voraus besetzt ist.

Wir waren nun allein in diesem Schulhaus. Hier wurde auch das erste Abitur voller Lampenfieber gemacht, und man hatte sogar einen Herrn aus Deutschland geholt, der die Prüfung abnahm. In Kairo gibt es

nur gute Abiturienten! Durchgefallen ist bis jetzt noch niemand.

Da die Schule immer häufiger besucht wurde, mußte man sich mit der Frage auseinandersetzen, wie man die Kinder aus den verschiedensten Teilen der Stadt sicher und pünktlich zur Schule schaffen könnte. Ihr werdet Euch vorstellen können, daß es in Kairo nicht so leicht ist, „herumzureisen“, denn die Stadt ist riesengroß und die Beförderungsmittel sind noch sehr rückständig. Es mußten also Schulbusse angeschafft werden. Sie kamen aus Deutschland und wurden teils gestiftet, teils gekauft. Heute haben wir einen kleinen und zwei wunderbare große Mercedesbusse (die schönsten Busse von ganz Kairo), drei kleine Volkswagenbusse, einen alten Magirusbus (der als erster Bus der Schule auch schon allerhand mitgemacht hat), und außerdem noch zwei gemietete, die einen Vergleich mit den andern nicht aushalten.

Inzwischen ist die Schule wieder umgezogen. Letztes Jahr im Herbst (bei uns fängt das Schuljahr im Herbst an, nach den großen Ferien; es ist deshalb immer schwer, Schüler aus Deutschland einzustufen, weil sie entweder ein halbes Jahr vorrücken oder zurückversetzt werden müssen) zog die Schule in eine größere Villa um. Ich war in dem Sommer gerade hier und durfte deshalb helfen, den Umzug zu „gestalten“. Sämtliche Physik- und Chemiegeräte mußten in Kisten gepackt werden und nachher im neuen Haus wieder ausgepackt und in die gesäuberten Schränke geräumt werden. Der Schweiß floß in Strömen, denn der Sommer ist hier ziemlich heiß. Dieses Jahr im Herbst wurde eine kleinere leerstehende Villa neben dem Haupthaus gemietet, weil die

Schülerzahl in dem einen Jahr so gewachsen war.

Es interessiert Euch vielleicht, was für Nationalitäten in unserer Schule vertreten sind. So ziemlich alle. Am meisten Ägypter und Deutsche, aber Deutsch ist die Verständigungssprache. In den Oberklassen überwiegen die deutschen Schüler, die Grundschulklassen sind fast rein ägyptisch. Dieses Jahr mußte die erste Klasse in drei Abteilungen geteilt werden zu je 20 bis 25 Schülern. In den Oberklassen ist die Besetzung auch ganz gut für unsere Verhältnisse. In der Oberprima sind dieses Jahr sieben Schüler, wir hatten aber auch schon einmal den Fall, daß nur zwei das Abitur machten. In meiner Klasse, der Unterprima, sind 11 Schüler, 3 Jungen und 8 Mädchen, in der nächsten Klasse sind es 25 Schüler. Unsere Klassen sind also schön klein im Verhältnis zu Deutschland.

Wir haben auch eine Schülermitverwaltung, einen Chor, der zwar noch im Entstehen ist und ein kleines Orchester. Zu Weihnachten werden wir ein Konzert geben, um das Geld für den Flügel zu verdienen, der jetzt angeschafft wurde. Wir lernen genau dasselbe wie Ihr, denn unsere Lehrer kommen aus Deutschland und müssen sich für 5 Jahre verpflichten. Bis vor kurzem mußten sie nur für drei Jahre einen Vertrag abschließen, das brachte aber einen zu häufigen Lehrerwechsel mit sich.

Nun, das wäre wohl so das wichtigste über unsere Schule. Ich hoffe, daß es Euch interessiert hat, einmal zu hören, wie es hier bei uns im Ausland geht und verabschiede mich mit den freundlichsten Grüßen“.

Elke Arnold, Kairo

Die Redaktion der „Funzel“ wünscht allen ihren Lesern

*ein frohes Weihnachtsfest
und ein gesegnetes neues Jahr*



Felix Mendelssohn-Bartholdy

Zum 100. Geburtstag

Wohl kaum ein anderer Musiker hat eine solch sonnige Kindheit erleben dürfen wie Felix Mendelssohn-Bartholdy, der Sohn eines reichen Bankiers.

In Hamburg wurde er am 3. Februar 1809 geboren und war während seiner Kindheit in Berlin. Der Freund Goethes, Karl Friedrich Zelter, führte ihn in die Musik ein. Zelter war damals Direktor der Singakademie zu Berlin. Als Felix 10 Jahre alt war, sang er schon in der Akademie mit. Seine ersten Versuche im Komponieren, darunter einige kleine Opern, werden im Elternhaus und im Freundeskreis aufgeführt. Oft kommt Felix mit Goethe zusammen, der sich von dem begabten Jungen gern in der Welt der Musik herumführen läßt.

Goethe schenkte ihm zum Dank später einmal ein Blatt seines Manuskripts des „Faust“.

Nachdem Cherubini das Talent in Paris begutachtet hat, entschließt sich Felix' Vater, seinen Sohn ganz der Musik zu überlassen.

1826 gelingt Mendelssohn ein Werk, das er später kaum überboten hat: die Ouvertüre zu Shakespeares „Sommernachtstraum“. Später fügt er zu diesem Spiel noch weitere Stücke hinzu.

Reisen ins Ausland weiten seinen Gesichtskreis. Er lernt Österreich, Italien, die Schweiz und Frankreich kennen. Besonders in England ist er ein gefeierter Gast. Leider erfüllt sich seine Hoffnung, Direktor der Singakademie zu werden, nicht. Außerhalb Berlins findet er jedoch einen Wirkungskreis, der seinem Rang entspricht. Zunächst in Düsseldorf als Leiter der Niederrheinischen Musikfeste, wo zum erstenmal sein Oratorium „Paulus“ erklingt; seit 1835 hält er sich in Leipzig auf, wo er die Leitung der berühmten „Gewandhauskonzerte“ übernimmt.

Sein zweites Oratorium, der „Elias“, findet in Birmingham seine Erstaufführung und bringt ihm einen triumphalen Erfolg. Dort erhält er die Nachricht vom plötzlichen Tod seiner Schwester Fany. Er selbst sollte sie nicht lange überleben. Am 4. November 1847 wird er auf der Höhe seines Schaffens von einem Gehirnschlag dahingerafft. Seine Sommernachtstraummusik, seine Sinfonien, sein Violinkonzert, seine Lieder und seine Klaviermusik werden jedoch allen folgenden Generationen ein bleibender Besitz sein.

Über sich selbst sagt Mendelssohn einmal, und das können wir als das Ethos des Komponisten überhaupt bezeichnen:

„Nur daran denke ich immer mehr und aufrichtiger, so zu komponieren, wie ich es fühle, und wenn ich ein Stück gemacht habe, wie es mir aus dem Herzen geflossen ist, so habe ich meine Schuldigkeit getan. Ob es nachher Ruhm, Ehre, Orden, Schnupftabacksdosen und dergleichen einbringt, kann meine Sorge nicht sein.“

M. K.

Josef Bendel

Inh. Erich Fleisch

Ihr Fachgeschäft für
UHREN · OPTIK · PHOTO

Bürgerturmstraße 14

Tapeten · Gardinen · Linoleum
Polstermöbel und Matratzen
Koffer und Lederwaren



Beim Museum - Telefon 450

Wer
klug
ist

kauft
Qualitätswaren
von:

10 Schritte

vom Marktplatz



Streitlein

Consulentengasse und
Hindenburgstraße

Herbstmanöver der Bundeswehr

Dieses Manöver fand im oberschwäbischen Raum statt mit dem Schwerpunkt auf dem Heuberg und hatte das Kennwort „Ulmer Spatz“. Unser Biberach war Sitz der Manöverleitung.

Die Übung dauerte vom 1. bis 3. September. Etwa 17 000 Mann nahmen daran teil, 250 Panzer und Panzerattrappen, 3500 Motorfahrzeuge, 2500 Luftwaffensoldaten, sowie 1300 amerikanische Artilleristen. Die Luftwaffe war mit 76 Maschinen vertreten. Den Auftakt bildete in Biberach die Darbietung einer Bundeswehrkapelle der 1. Gebirgsdivision. Sie erfreute uns auf dem Marktplatz mit ihrer flotten Musik und trug zum ersten Kontakt zwischen Truppe und Bevölkerung bei. Wenige Tage später begegnete man in unseren Straßen irgend einem Angehörigen oder einem Fahrzeug der neu errichteten Bundeswehr.

Leiter der Übung war General des II. Korps in Ulm: Generalleutnant Pemsel, bekannt durch die Invasionskämpfe in der Normandie. Durch dieses Manöver sollte zunächst die Zusammenarbeit zwischen Heer und Luftwaffe erprobt werden; mit anderen Worten, wann soll und darf das Heer Luftstreitkräfte anfordern und wie werden diese Luftkräfte sinnvoll eingesetzt? Derartige Großübungen erfordern umfassende Vorbereitungen, und daß dabei Pannen, wie nachfolgend geschilderte, vorkommen, liegt nahe.

Die Einheit, welche ihren Standort in Karlsruhe hat, mußte ihre Decken in Karlsruhe lassen, denn sie gehören zum Quartier und dürfen nicht mitgenommen werden. In Biberach waren nun keine Decken vorhanden, so daß die Karlsruher wohl oder übel in ihren Kampfanzügen und dünnen Schlafsäcken die ersten Nächte frierend zubringen mußten. Ein Zustand, der dem Ernstfall ungewollt nahekommt. Die eingesetzten Panzer waren bis 45 t schwer. Wie wendig diese Riesen mit einer Höchstgeschwindigkeit von etwa 60 km/h und einem Kraftstoffverbrauch von 1000 Litern auf 100 km sind, bestätigte der Panzerangriff auf der Stettener Höhe. An Häuserkämpfen und Spähruppunternehmen konnten sich die Führer und Unterführer Manöverlorbeeren erringen. Mancher mutige Spähruppführer wagte sich bis zur Grenze des Übermuts an den

Feind heran und wurde von den Schiedsrichtern, die jeden Kampfverband begleiteten, neutralisiert und aus dem Gefecht gezogen.

Ständig brachten Flugzeuge und Hubschrauber Generale und Offiziere ins Hauptquartier nach Biberach, das in der Dollingerschule aufgeschlagen war. Dies wurde strengstens von Feldjägern bewacht. Niemand, selbst die sonst dort tätigen Lehrer nicht, durften ohne besonderen Ausweis das Gebäude betreten. Wurde aber ein Wagen mit einem oder mehreren goldenen Sternen auf rotem Feld gesichtet, so ging ein Augenzwinkern von Posten zu Posten, die Wagentüren wurden aufgerissen und Haltung angenommen. Leider hatte die Bundeswehr durch Unfall bei Memmingen einen Toten zu beklagen. Auf der Straße Steinhausen—Schussenried—Saulgau bildete eine Feldparade den Manöverabschluss. Der Kommandierende General des II. Korps und der Kommandierende General der Luftwaffengruppe Süd nahmen den zweieinhalb Stunden dauernden Vorbeimarsch ab. Nach Aufstellung von zwei Musikkorps brausten die Flugzeugstaffeln des Heeres in sauberer Formation über die Köpfe der Manövergäste und Zuschauer hinweg. Mit Spannung erwartete man die Fallschirmjäger, deren Absprung allgemeine Begeisterung auslöste. Der Vorbeimarsch der Einheiten und die Auffahrt der Motorfahrzeuge schloß sich an. Die amerikanischen Einheiten fielen auf durch ihre vorbildliche Haltung und Sauberkeit der Fahrzeuge. Besondere Beachtung fanden die Atom-Annis mit ihren 28-cm-Geschützen. Das einzelne Geschütz hat während der Fahrt eine Länge von 26 m, was für den Transport zwei Leitstellen erfordert. Die zwei Fahrer, einer vorne, einer hinten, müssen in ständiger Sprechverbindung stehen.

Worüber wir Schüler uns am meisten freuten, war natürlich die Verlängerung der Sommerferien um eine Woche. Leider fielen dafür die Herbstferien aus. W. H.

* * *



Achtung

Der
Winter bringt
Vergünstigung
für Ihren
Fahrrad-
Kauf

Unverbindliche Beratung
bei Ihrem Fahrradhändler

G
D
L

Gerhard D. Lange
Handel und
Reparatur
Biberach an der Riß

Eine Überraschung für alle Fotofreunde!

Mit neuen elektronischen Geräten können wir 9 x 9 und 9 x 13 cm Bilder von Ihren Filmen für nur 20 Pfennig herstellen! — Wer noch keinen Fotoapparat besitzt, läßt sich die neuen Automaten zeigen und verlangt kostenlos den neuen Katalog.

FOTO-

FRANZ

Rach

bekannt für gute
UHREN
sowie sorgfältig
ausgeführte
Reparaturen

Klassenarbeit in Geschichte

Die Tür fliegt auf, ein Mann stürmt herein,
Hefte unterm Arm, o grausame Pein!
„Fenster macht zu, Spickzettel weg!
Maier, du setzt dich ins hinterste Eck.
Müller, dein Platz ist in der vordersten Bank!“
Der stöhnt entsetzt: „O wär ich doch krank.“

„Füller raus, Bücher weg, jetzt wird geschrieben!
Wann starb Karl der Große, was hat er getrieben?
Zweitens kommt jetzt — und Gerster gibts Heft ab!
Die Bedeutung von Chlodwig bis an sein Grab.
Drittens — der Baur hat 'ne sechs und Arrest!
Der Verlauf der Völkerwanderung von Ost nach West.“

Tödliche Stille herrscht jetzt im Raum,
Augen wachsen in die Länge, Füller schreiben kaum.
Geballte Fäuste, bleckendes Gebiß;
Sonst weiß ich doch alles, mein Hirn hat 'nen Riß.
Die Zeit verrinnt, das Heft bleibt leer,
Die glatte Sechs gedeiht immer mehr.
. . . Es läutet — der Füller fliegt an die Wand.
Der Spickzettel entfällt der kraftlosen Hand.
Die „Kläß“ ist aber nicht ohne Wirkung geblieben:
Von zweiundzwanzig leben noch sieben.

Friede ihrem Geist!

dah—

Schülermitverwaltung 1959

Der SMV war es auch in diesem Jahr nicht möglich, aus dem chronischen Mitarbeitermangel herauszukommen, der schon seit Jahren ihr Hauptleiden ist. Diesem Mißverhältnis müßte sich daher auch die Kritik der Schülerschaft zuwenden. Es ist durchaus nicht so, daß das Bestehen der SMV an unserer Schule nicht gerechtfertigt wäre, weil ihr Wirken bisher nur in sehr beschränktem Rahmen sichtbar werden konnte, da sie eben letzten Endes doch „keinen Wert“ hat. Bei dieser Betrachtung werden Ursache und Folge verwechselt. Der SMV sind an unserer Schule ziemlich weitgehende Möglichkeiten geboten. Daß sie bisher kaum ausgeschöpft wurden, liegt lediglich daran, daß diese Aufgabe immer nur sehr wenigen überlassen bleibt.

Im Zeichen dieser Umstände war es in diesem Jahr möglich, zunächst die Sammlung für das Müttergenesungswerk für unsere Schule zu übernehmen. Zum „Weltkindertag“ wurden Grußkarten der UNICEF verkauft (deren Absatz aber zu wünschen übrig ließ). Die in der Schülerversammlung mit so großer Mehrheit beschlossene Einführung einer Anstecknadel erbrachte nach Erledigung der notwendigen Vorarbeiten einen stattlichen Überschuß (an Nadeln). Die SMV war außerdem an der Organisation des 4. Gesellschaftsabends der „Ehemaligen“ am Schützenfest beteiligt und bemüht sich, eine Tanzkapelle, vor allem für die Schülerbälle, auf die Beine zu stellen. Einen erfreulichen Widerhall fand der Aufruf zur Stiftung guter Kinder- und Jugendliteratur für Südtirol. Er erbrachte rund 680 Bücher; Frachtkosten konnten durch den Schullandheimaufenthalt der Klassen 8 bei Bozen gespart werden. Weiterhin kam Ende November die Paketaktion nach Mitteldeutschland zur Durchführung, die nunmehr seit 8 Jahren an unserer Schule einen festen Platz einnimmt. Städtele 8a



Wenn es Ihr Ehrgeiz ist, ein Spitzenerzeugnis der Schweizer Uhrenindustrie zu besitzen – oder zu schenken – dann empfehlen wir Ihnen die weltbekannte

OMEGA *Seamaster*

**UHRENHAUS
SCHILLING**

Offizieller Vertreter
der begehrten Markenuhren

BUCHBESPRECHUNG

„Meyers Deutsch wird besser“

und zwar das Deutsch des Schülers Walter Meyer, wohlgemerkt mit e-ypsilon! Er personifiziert einen mittelprächtigen Schüler, der in fast allen Fächern (d. h. in Erdkunde, Geschichte, Mathematik, Physik, Latein und Sport) etwas schwach ist. Doch dieser greift nun zu den Bänden der Reihe „Franckhs Schüler-Taschenbücher“ und bekommt in Erdkunde sogar eine „Eins“. Voraussichtlich jedoch werden nicht alle Leser einen solch offensichtlichen Erfolg für sich buchen können (was ja im Grunde gar nicht angestrebt wird).

Nun Näheres über das oben genannte Buch. Hier wurde der Versuch unternommen, in netter, ungezwungener Weise einige Hilfen für den Deutschunterricht zu geben. Besonders hervorheben möchte ich die Kapitel „Wie erkennt man ein Fremdwort“, „Lexikon der Sprachbegriffe“ und „Ein offenes Wort zum Schluß“, im letzteren sind einige Texte berühmter Dichter und Schriftsteller wiedergegeben, die es zu erraten gilt und die das Wesentliche der einzelnen Literaturgattungen beziehungsweise Stilrichtungen kennzeichnen (der Autor mußte natürlich auf Einzelheiten verzichten). — Alles in allem ein recht ordentlich gelungenes Buch! —ray—

Gerhart Binder: „Meyers Deutsch wird besser“
Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart
216 Seiten — 4.80 DM

Langston Hughes: „Lachen, um nicht zu weinen“

Langston Hughes — am 1. 2. 1902 in Joplin (Missouri) geboren — gilt als einer der bedeutendsten Negerdichter Amerikas. Vor seinem Studium, das ihm von Gönnern ermöglicht wurde, arbeitete er als Matrose und als Gelegenheitsarbeiter in Afrika. Heute leitet er das führende Harlemer Negertheater. — Sehr großen Beifall erhielt sein „Buch vom Jazz“; unter anderem fand auch das „Lied für ein dunkles Mädchen“ — ein Anti-Lynch-Song — durch die Interpretationen von Billie Holiday und Josh White Eingang in die Jazzfolklore.

In dem vorliegenden Bändchen sind fünf seiner „Short Stories“ zusammengestellt. Auf einfache, schonungslose — und durch diese Schärfe treffende Weise — schildert der Dichter das Leben der Neger, ein Leben im Schmutz der Slums, ein Leben voll von Demütigungen und Ungerechtigkeiten. Diese Menschen sind frei und doch werden sie zu Sklaven — durch ihre Hautfarbe, nur weil manche Weiße glauben, weiß sei die bessere — manchmal scheint es umgekehrt, wenn man das Betragen dieser „Weißen“ betrachtet! Doch Hughes will nicht nur anklagen, er möchte uns auch diese schwarzen Mitmenschen verständlicher machen. Ein Buch, das — schon vom sprachlichen Standpunkt aus — sehr interessant ist. —ray—

Langston Hughes: „Lachen, um nicht zu weinen“
Insel-Bücherei, Nr. 676

* * *

Mitteilungen der Redaktion

Für die eingegangenen Spenden von Herrn Erwin F u n k (Biberach) in Höhe von 20,— DM und Herrn OStD Dr. P a l m (Stuttgart) in Höhe von 10,— DM möchten wir herzlich danken.

An dieser Stelle sei noch auf die Tätigkeit der „Deutschen Gesellschaft für internationalen Jugendaustausch“ in München 2, Neuhauserstraße 34, hingewiesen. Sie vermittelt und organisiert Aufenthalte in Jugendheimen in Athen, Catania, Sorrent, Tunesien etc., ferner Austausche mit England und Aufenthalte als „paying guests“. Wer sich sprachlich fortbilden will, kann an Sprachkursen in London und Paris teilnehmen.

Schullandheimaufenthalt

Ein langes und für uns Schüler der 6. Klassen besonders bedeutungsvolles Wort, ist doch die Erinnerung an zwei Wochen herrlicher Schulzeit damit verbunden, zwei Wochen der Gemeinschaft und Kameradschaft! Ich will ganz einfach von unserem Leben im Schullandheim berichten oder es wenigstens versuchen und ein wenig spüren lassen, worin für uns der Wert des Landheimaufenthaltes liegt.

Schon lange vorher eilten unsere Gedanken der Zeit voraus nach Isny. Es war endlich so weit und früh am Montagmorgen („gewöhnliche“ Schüler waren noch kaum zu sehen) fuhren wir ab. Voll Ungeduld hatten wir die beiden Omnibusse gestürmt, das Gepäck verladen und fuhren singend gen Süden davon.

Nach einer langen, aber sehr abwechslungsreichen Fahrt, unterbrochen durch viele Besichtigungen von Kiesgruben, alten Städten und Kirchen, hatten wir endlich unser Heim erreicht und waren sehr erstaunt, ein solch schönes Gebäude vorzufinden, inmitten von Bergen, Wiesen und Wäldern. Rasch liefen wir auf unsere Stuben, verstaute unsere Koffer, warfen einen Blick zum Fenster hinaus in die herrliche Allgäulandschaft und sammelten uns gleich wieder zu einem gemeinsamen Gang in die Umgebung. So wurde an diesem Tag, ebenso wie an allen andern, auch für den nötigen Appetit gesorgt, und das ausgezeichnete Essen verschwand im Nu. Am Abend vereinte uns ein Lichtbildervortrag unseres Herrn Direktors über die Schönheiten unserer engeren Heimat, und nach einem ereignisreichen Tag verkrochen wir uns todmüde in unsere Schlafsäcke.

Dieser erste Tag enthielt eigentlich schon alles, was wir an den anderen erleben sollten. Wir hatten Unterricht, und wenn er auch nicht immer so anschaulich war wie an diesem ersten Tag, war es doch anders als daheim, in Biberach. So beschäftigten wir uns fast nur mit Themen, die für uns „auf der Hand“, d. h. „in der Umgebung“ lagen: mit Geschichte der alten Freien Reichsstadt Isny, mit der

Geologie des Allgäus und seiner Flora und Fauna. Die übrigen Fächer kamen etwas kurz dabei, aber deshalb weisen wir noch lange keine „Bildungslücken“ auf. Interessant war auch der tägliche Beitrag zur Gemeinschaftskunde, ein politisches Referat, durch das wir immer gut unterrichtet waren, auch ohne uns um die paar Zeilungen streiten zu müssen.

Aber wichtiger als diese Art Gemeinschaftskunde, bedeutender und bleibender vielleicht auch als aller theoretischer Unterricht in jener Zeit, war wohl jene „praktische Gemeinschaftskunde“, die wir tagtäglich üben und anwenden mußten. Wir bildeten zusammen ein ganz anständiges Häufchen von 88 Schülern und Schülerinnen. Aber vielleicht ist uns allen gerade deshalb besonders klar geworden, daß es ohne ein gewisses Maß an Rücksichtnahme und Kameradschaft einfach nicht geht, von der kleinen Stubengemeinschaft bis zur großen „Landheimgemeinschaft“, die alle — einschließlich der Lehrer — als echte Mitglieder anerkannte. Wir lebten eng beisammen und lernten mit der Zeit, tolerant zu sein gegenüber dem — manchmal falschen — Verhalten eines Kameraden, die wichtigste Voraussetzung eines geordneten Zusammenlebens.

Meiner Ansicht nach wäre dies allein schon eine ausreichende Antwort auf die Frage, ob das Schullandheim uns einen Nutzen gebracht hat. Darüber hinaus aber durften wir noch eine Menge Schönes erleben: fast täglich Wanderungen, so z. B. zur Alttrauchburg oder auf den Schwarzen Grat, und war es auch nur eine Exkursion ins Moor, immer gab es Neues und Interessantes zu sehen. Wir besichtigten die Käserei in Dürrenbach, in Isny die Chemiefachschule Grübler, die alten Befestigungsanlagen, die prächtigen Kirchen und die berühmte Nikolai-Bibliothek. Wir trugen ein Fußballwettbewerb gegen das Progymnasium Isny aus — und gewannen es mit 5 : 0. Im Versehrtenheim gaben unsere „Künstler“ einen musikalischen Abend mit erlesenem Programm. Wir anderen gestalteten einen heiteren bunten Abschlußabend, an dem auch die Lehrer — übrigens durchaus nicht passiv — zur Erheiterung beitrugen. Und — „last not least“ — hatten wir auch noch genug Freizeit, um öfters ganz zwanglos zusammenzukommen und uns die Zeit nach eigenem Geschmack zu vertreiben.

Man kann sagen, all das erhielten wir zusätzlich zu dem einen wichtigen Erlebnis einer großen Brüderlichkeit. Unser Dank gilt aber für das eine, wie für das andere allen unseren Lehrern, insbesondere Herrn Oberstudiendirektor Dr. Wenk, denn sie haben uns diesen wunderbaren Aufenthalt in selbstloser Weise ermög-

licht. Ich glaube, ihnen eine Freude zu bereiten, wenn ich ihnen im Namen aller Schüler versichern darf, daß für uns diese zwölf Tage eine bleibende Erinnerung sind und uns einen Gewinn fürs Leben gebracht haben, auf den wir dankbar immer wieder zurückgreifen können.

Bohn, 6c

★ ★ ★

Gedanken eines Tanzschülers

Du sitzt lässig auf einem Stuhl. Dir gegenüber eine Phalanx tanzlustiger Damen (das letzte Wort ist vielleicht etwas zu hochtrabend, aber lassen wir's mal). Da sitzt Du also „seelenruhig“ und starrst, anscheinend gelangweilt, Deine Gegenüber an. Ich weiß, Du handelst nach dem Grundsatz „mehr scheinen als sein“ (Entschuldigung, ich wollte Dich nicht beleidigen!), denn in Wirklichkeit bist Du doch ganz kribblig, hast sämtliche Sehnen aufs äußerste gepannt, damit Du blitzschnell Deine Auserwählte ergattern kannst. In Gedanken an das Kommende lächelst Du schwach die Luft an.

„Ja, meine Herren, engagieren.“ Entsetzt, aufgeregt, hastig Dich nach „ihr“ umschauend, schnellst Du hoch. Wenn Du Glück hast, erwischst Du gerade noch die, welche drei Sitze weg von der „Deinen“ sitzt und Du mußt froh sein, daß Dir keiner den Fuß gestellt hat. Bist Du aber ein Pechvogel, kannst Du das Gewühl von kämpfenden Männern überhaupt nicht durchdringen und mußt Dich, gute Miene zum bösen Spiel machend, süß lächelnd an die Verschmähten machen. Nun ja, nun hast Du wenigstens eine; das ist schon was wert. Jetzt darfst Du mit ihr promenieren und dann, ja dann, machst Du Deine ersten Versuche. Die ersten Tanzschritte meine ich natürlich. Das hast Du schnell begriffen und Du darfst zum Lohn dafür die Dame wechseln.

Irgendwo erspähist Du plötzlich Deine Auserwählte. „Wenn wir noch 14mal die Dame wechseln, dann hab ich sie“, denkst Du triumphierend. Da hast Du schon recht, wer langsam geht, kommt auch ans Ziel. In dem Augenblick bekommst Du von einem zarten Damenfüstchen einen Rippentriller, Windstärke 12, der Dich zurück in die rauhe Wirklichkeit ruff. Verbissen tanzt Du weiter und vergleichst Dich im stillen mit Sokrates. (Sokrates hatte die berühmte Xanthippe zur Frau). Ja, man bekommt eben nichts geschenkt auf dieser Welt.

Und in diesem Stil verbringst Du die strapaziösen zwei Stunden. Du bist froh, daß Du sie hinter Dir hast und beneidest die Glücklichen, die die Trennung voneinander schmerzlich empfinden. Schön wär's, wenn Dir's auch so ginge, nicht wahr? Nun ja, tröste Dich, spiel noch ein bißchen Kavalier und begleite Deine Partnerin frohen Mutes nach Hause. Vielleicht bekommst Du die Hand gedrückt und darfst „gute Nacht“ sagen; auf alle Fälle — nimm's nicht so tragisch — denk' daran, daß Du auf diese Weise wenigstens tanzen lernst.

dah—

SCHUHHAUS
Messerschmid
B I B E R A C H a. d. R I S S

Der Kuhritt

von Manfred Wespel

Erlebnis aus dem Schullandheim Isny

Wandernd durch duftige Wiesen und schattige Wälder,
nicht achtend den tückischen Stachel der Dornen,
wurde verletzt am Fuße der Gingo.
Und Zeus beschloß zu zähmen den Sinn,
der hatte erdacht manch köstlichen Schwank für nächtliche Stunden.
Drei Tage verrannen. —
Der vierte Morgen verdrängte die Nacht.
Die Sonne kam und lockte die andern hinaus in die Welt,
um Schönes zu schauen.
Und er sollte hüten die Lagerstätte,
den Tag verbringen in einsamer Weise?
O, Götter, wie grausam zähmt ihr den Sinn des übermütigen Jünglings.
Und er lehnte sich auf —
gegen die Macht der Unsterblichen!
Kaum hatten die andern verlassen das Haus,
noch waren die Lieder zu hören,
da überwand er den Schmerz und entwich in den Morgen.
Kühn schweifte der Blick, bereit war das Herz,
— und alles lag in der Welt
— — neben ihm weideten Rinder.
Doch wo versagt der Geist des Gewitzten?
Im Kleinen sieht er das Große.
Der Plan war gefaßt, der Zaun war durchbrochen,
und magisch zog ihn an — der Rücken des weidenden Rindes.
Mit freundlichen Worten verstand er das Tier zu täuschen,
die Hand liebteste die dampfenden Nüstern.
Er war bereit, sein Werk zu vollbringen und es gelang.
Stolz auf des Tieres Rücken zu sitzen, das machte ihn stark.
Und das Rind, noch erstarrt von dem seltsamen Reiter,
verspürte den Sporn.
Das Blut begann zu wallen, die Hörner waren gesenkt,
und frisch noch am Morgen begann es den Hang zu erklimmen
und stürzte den Hügel hinunter.
Jäh war die Bahn und forderte sichere Führung,
doch Schwindel befiehl unseren Kecken,
die Welt begann zu kreisen,
die Bäume, die Häuser sie stürzten,
und matt noch an Kräften gelang es ihm nicht, sich zu halten.
Der Sturz war gewaltig,
es krachten die Knochen,
es dröhnte von Ferne — das Lachen des Zeus.
Es hat ihm gezeigt, was Götter vermögen
und ihn gefesselt an sein Bett.
Einsam vergingen die Tage.
Doch auch die Götter haben Erbarmen,
es kam ihre Botin.
Mit Freuden empfing er sie — die Speisen, den Trank.
Die Zeit geht zu Ende, wir müssen scheiden, er ist genesen
und hat gelernt:
Die Götter sind mächtig,
lehn dich nicht auf,
denn sie rächen doppelt den Zorn, der vergeblich.

Gedanken über „Vaterland“

Auszüge aus einem Klassenaufsatz von W. Brenneisen, Klasse 9b

Worte haben Geschichte, sie blühen und verwelken, sie werden verehrt und verflucht. . . . Die Tugend ist ausgestorben. Dem Vaterland ist das gleiche Schicksal zuteil geworden . . . es wird als Requisite finsterner Epochen der Vergangenheit verdammt und löst bei den Münchener Studenten böse Taten aus . . . Wer kann es ihnen verwehren, wenn sie den „süßen Tod für das Vaterland“ als hinterlistige Lüge ablehnen, nachdem vor kaum einem Jahrzehnt Millionen mit diesem Köder in den Tod gelockt wurden! Das Wort „Vaterland“ ist anrühlich geworden, glaubt man doch dahinter Patriotismus, Chauvinismus, Nationalsozialismus zu hören. Aber ist es richtig, den Inhalt mit der Form zu zerschlagen, mit dem Wort zugleich die Aussage, das Bekenntnis zu verwerfen . . . ?

Unsere Stellung zum Vaterland ist nicht irgendein Problem von vielen, sondern die Lebensfrage. Eine falsche Entscheidung hier führt nicht zum Untergang dieses oder jenes Volkes, sondern zum Zusammenbruch der abendländischen Kultur. . . . „Vaterland“, ist eine Gemeinschaft, in die man hineingeboren wird, die eine gleiche Geschichte, Sprache, Kultur besitzt . . . Das freiwillige Miteinander formte das geistige Potential eines Volkes, seine Weltanschauung und Welteinstellung, sein Wesen. Nicht die Rassengleichheit, sondern die gleiche „geistige Konstitution“ bestimmte, wer zu dem Volk gehörte . . . Zugehörigkeit zum Vaterland bedeutet nicht Verzicht auf individuelle Eigenart . . . Vaterland als geographischen Begriff zu werten, ist barer Unsinn. Es ist kein Land, sondern ein geistiger Bereich. Nicht weniger falsch ist es, Vaterland und Staat gleichzusetzen, denn Staaten sind Zweckverbände die nach außen schützen, im Innern Ordnung schaffen sollen, sie sind gleichsam die feste Schale, in die sich der kostbare Inhalt, das gemeinsame geistige Gut, füllt . . .

Im Zeitalter des Absolutismus kennt man keine nationalen Gefühle oder Bewegungen. Schuld daran ist das eigenartige Verhältnis zwischen dem Einzelnen und der Staatsführung: Hier der „beschränkte Untertanenverstand“ — dort das „Gottesgnadentum“. Die geistige Gemeinsamkeit macht erst politische Mitarbeit und Mitverantwortung sichtbar . . . Vom Untertanen kann man keine Entrüstung über die Zersplitterung Deutschlands in eine Menge absoluter Einzelstaaten verlangen, wohl aber vom Bürger, der der Politik nicht passiv gegenübersteht, sondern sie mitgestaltet . . . Napoleon mußte scheitern, weil sein Riesenstaat mehr als ein Vaterland enthielt. Bismarck mußte Erfolg haben, weil er für ein Vaterland einen adäquaten Staat schuf. Er ging vom organisch Gewachsenen aus . . . Wo stehen wir heute? Es genügt nicht, wenn wir vom Portal der Münchener Universität den Spruch mit dem Wort Vaterland herunterreißen. Man soll die Dummheit nicht so weit treiben, zu sagen: „Ich will nichts mehr vom Vaterland wissen“. Vaterland bedeutet geistige Gemeinsamkeit. Weshalb sollten wir das ablehnen? Freiheit ist eine Aufgabe, für uns eine Lebensnotwendigkeit. In der großen geistigen Auseinandersetzung mit dem Osten kann dem Ideologen von drüben nur der freie Mensch entgegentreten, der aus der abendländischen Gemeinschaft erwachsen ist . . . Aber . . . die Freiheit ist tot, wenn sie nicht mehr gelebt, sondern nur noch gedacht wird. Sie ist auch keine wildwuchernde Pflanze, die unter den unmöglichsten Umständen gedeiht. Wir müssen sie pflegen und uns die größte Mühe um sie geben. Das wird uns nur gelingen, wenn wir alle zusammenstehen . . . „Vaterland“ soll Kampfprud bleiben, doch nicht als Symbol der Trennung, sondern als das der Bindung.

Eulenspiegel



Ferienarbeit

Viele Schüler benutzten dieses Jahr wieder die Sommerferien dazu, um in eine Fabrik zu gehen und sich dort für irgendeinen langgehegten Wunsch, der vielleicht fürs Elternhaus zu teuer gekommen wäre, etwas Geld zu verdienen. Es ist mir gelungen, den Personalchef einer hiesigen metallverarbeitenden Firma für ein Interview über das Thema „Ferienarbeit“ zu gewinnen.

„Woher kam denn der Großteil der Schüler und Schülerinnen, die bei Ihnen um Arbeit nachfragten?“

„Die acht Schüler und Schülerinnen, die wir einstellten, kamen aus dem Progymnasium und dem Wieland-Gymnasium.“

„Und an welche Bedingungen hatten sie sich zu halten, in punkto Betriebsordnung usw.?“

„Wir achten sehr auf Pünktlichkeit in der Ausführung der Arbeit wie beim täglichen Erscheinen. Natürlich hatten sich unsere jungen Arbeiter an die Anweisungen der Meister zu halten, aber ich muß hier gleich sagen, daß sich alle sehr gut ans Betriebsklima gewöhnten und mit den Kollegen im besten Einvernehmen standen.“

„Und nehmen wir nun gleich eine der interessantesten Fragen: Welche Arbeit hatten die Schüler durchzuführen?“

„Es waren natürlich durchweg leichte Arbeiten. Die Jungen standen z. B. an der Schleif-, Bohr- oder Fräsmaschine und ihre Aufgabe bestand darin, unter anderem am Nähmaschinen-Schiffchen die verschiedensten Bohrungen anzubringen oder gewisse Radioteile zu bearbeiten, so etwa an der Sendereinstellachse die Mitnehmerfläche anzufräsen, oder z. B. die Motorenwellen der Autos zu schleifen; dann natürlich auch Gewindeschneiden und unter Umständen an einer großen Maschine aushelfen. Die Mädchen arbeiteten im Kontrollraum und im Versand. Sie hatten hier die fertigen Teile auf Maße und Sauberkeit zu prüfen, zu zählen und versandfertig zu verpacken.“

„Nun möchte ich hier eine etwas heikle Frage einschieben: Waren Sie stets mit der Durchführung der Arbeit zufrieden?“

„Jawohl, das muß gesagt sein. Die ausgeführten Arbeiten sind sehr zu unserer Zufriedenheit erledigt worden.“

„Das freut mich sehr. Nach welcher Lohnordnung wurde denn gearbeitet, Stundenlohn oder Akkordlohn?“

„Natürlich wurde im Stundenlohn gearbeitet. Akkordarbeit wird grundsätzlich bei uns nicht verlangt. Sie ist nach dem Jugendschutzgesetz auch nicht erlaubt. Genaue Angaben über den wöchentlichen Verdienst kann ich aus Gründen des Betriebsgeheimnisses nicht machen.“

„Wie steht es mit der täglichen Arbeitszeit, und auf welche Gesamtzeit verpflichteten sich die Schüler?“

„Die tägliche Arbeitszeit beträgt acht Stunden, außerdem wurde samstags nicht gearbeitet. Die Schüler verpflichteten sich durchschnittlich auf vier Wochen.“

„Können Sie etwas darüber sagen, was sie mit dem verdienten Geld vorhatten?“

„Nun, ich kann hierüber nur aus Erfahrung sprechen: der Verdienst wurde meist für rein persönliche Wünsche verwendet, wenn das Elternhaus nicht zahlungswillig war.“

„Abschließend möchte ich Sie nun noch fragen: was halten Sie persönlich von Ferienarbeit? Befürworten Sie diese, lehnen Sie sie ab, oder wie stellen Sie sich dazu?“

„Im Grund sind die Ferien zur Erholung und meines Erachtens nur zu diesem Zweck da. Es ist aber sehr anerkennenswert und durchaus nicht zu beanstanden, daß Schüler in einem Teil ihrer Ferien diese Arbeit leisten und damit ihre Freizeit nutzvoll ausfüllen.“

„Schädliche Wirkungen sehen Sie nicht?“

„Durchaus nicht, denn die Anforderungen sind ja denkbar gering und können sich in keiner Weise schädlich auf die Jugendlichen auswirken.“

„Herzlichen Dank.“

dah—

Biberacher Schüler im Schullandheim bei Bozen/Südtirol

Anfang Oktober dieses Jahres durfte die Klasse 8 des Wieland-Gymnasiums den Vorzug genießen, nach Südtirol ins Schullandheim zu fahren. Unter der sachkundigen Leitung von Herrn Oberstudiendirektor Dr. Wenk und Studienassessor Stumpp begannen wir unsere Reise, die wir auf zwei Tage verteilten. Mit dem Omnibus fuhren wir zunächst über Memmingen — Kempten — Reutte in Tirol — Fernpaß nach Innsbruck. Dort hatten wir reichlich Zeit, die Sehenswürdigkeiten dieser schönen Stadt zu bewundern. Am nächsten Tag führte uns die Reise bei schönstem Wetter über den Brennerpaß und über Sterzing zum Jaufenpaß. Von dort aus erstiegen wir die Jaufenspitze, von wo aus wir einen herrlichen Blick in die Alpen hatten. Beim Sandwirt im Passeier Tal erholten wir uns bei einem Viertele von den Strapazen, und in der Gedächtniskapelle für Andreas Hofer riefen wir uns die Taten dieses Tiroler Freiheitshelden in die Erinnerung zurück. Meran war dann unsere letzte Station, bevor wir unser langersehntes Ziel erreicht hatten: Das „Haus an der Etsch“ bei Frangart, 5 km von Bozen entfernt.



Das vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. neugeschaffene Grabmal für 9000 Tote der Dolomitenfront aus den beiden Weltkriegen auf dem Pordoi-Joch.

Foto: Volksbund

Inmitten von Reben gelegen, bot das kleine Haus ein einladendes Bild, und es war nicht verwunderlich, daß wir uns bald heimisch fühlten. In den nächsten Tagen erkundeten wir die nähere Umgebung: Die stolze Burg Siegmundskron, die idyllisch gelegene Burg Warth und die umliegenden Dörfer waren zunächst unsere Ziele. Die Geschichte dieser Burgen und des Landes überhaupt, den geologischen Aufbau Südtirols und anderes mehr brachten uns unsere Lehrer auf diesen Wanderungen und während der morgendlichen Unterrichtsstunden nahe. Allmählich wurden dann unsere Touren größer. Wir wanderten zu den berühm-

ten, geologisch hochinteressanten Erdpyramiden bei Bozen, die 30 bis 40 m hoch emporragen. An einem anderen Tag marschierten wir durch die herbstliche Landschaft zum berühmten Weinort Kaltern, wo sich zu dieser Jahreszeit alles um Trauben und Wein drehte. Bei herrlichem Wetter traten wir eines Tages unsere Dolomitenfahrt an, die uns über den Karerpaß am Rosengarten vorbei zum Por-
doijoch führte, wo wir dem Ehrenmal für deutsche und österreichische Gefallene aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg einen kurzen Besuch machten und eine Gedenkfeier abhielten. Die Rückfahrt ins Schullandheim führte über den Sellapaß durchs berühmte Grödnertal, vorbei an der herrlich gelegenen Burg des Minnesängers Oswald von Wolkenstein. In Bozen, das mit seinen 80 000 überwiegend italienischen Einwohnern eine beachtliche Industriestadt darstellt, zog uns immer wieder der Obstmarkt mit seiner Buntheit und seinem lebhaften Getriebe an. Auf unseren zahlreichen Wanderungen kamen wir auch mit der Südtiroler Bevölkerung in Berührung, lernten ihre Gastfreundlichkeit kennen, aber auch ihre Sorgen und Nöte und ihren festen Willen, ihr schönes Südtirol deutsch zu erhalten. Mit über 700, freiwillig gespendeten Kinderbüchern, die wir nach Südtirol gebracht hatten, konnten wir so manche Familie erfreuen und ihnen das Gefühl geben, daß auch wir sie in ihrem schweren Kampf unterstützen wollen. Dies sollte unter anderem auch der Sinn unseres Aufenthaltes sein.

Als wir dann nach 14 sonnigen, ereignisreichen Tagen den Omnibus in Richtung Heimat bestiegen, fiel uns der Abschied nicht ganz so leicht, und so mancher nahm sich vor, diese schöne Gegend bald wieder zu besuchen. Zum Schluß sei nun all denen gedankt, die zur Finanzierung und zum Gelingen dieses Schullandheim-Aufenthalts beitrugen. Ganz besonderen Dank schulden wir Herrn Oberstudien-
direktor Dr. Wenk, der es so trefflich verstanden hat, uns das Wesen und die Besonderheiten des Südtiroler Landes und seiner Bevölkerung nahe zu bringen.

Gerlinde Lustig, Klasse 8b

Der Gletscherkönig

Wer latscht denn so wacker durch Schutt und Dreck?
Das ist unser Chef! Zu welchem Zweck?
Er hält den Photo wohl in dem Arm
Und knipst die Gegend und Ochsenkarr'n.

Ach Schüler, was birgst du so bang dein Gesicht?
Siehst du die Faltung dort drüben denn nicht?
Hier prächtige Fichte und Lärchenwald,
Darüber folgt die Latsche bald.

Hier ist Granit und dort ist Gneis,
Dort drüben schimmert das Gletschereis.
Die Gletscherschulter siehst du genau,
Vorzüglich geeignet für Wohnungsbau.

Der Schüler seufzt auf, er jammert nicht.
Er weiß, was es heißt: S'ist Unterricht.
Er läßt es geduldig mit sich geschehn,
Schon kann er von Ferne das Schullandheim seh'n.

Er erreicht das Haus mit Müh' und Not:
Viel Steine gab's und nur zwei Brot.

Karasek, Knüppel, Bertsch, 8b

Persönliche Nachrichten

(Mittellungen hierzu bitte an Oberstudienrat Thierer, Biberach, Probststraße 2)

B r u d e r, Wolfgang, Zahnarzt, Reifevermerk 1943, Abitur 1959, erhielt auf Grund der Abhandlung „Pilzkrankungen der Mundhöhle unter besonderer Berücksichtigung der mykotischen Granulome“ von der Medizinischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen den Grad eines Dr. med. dent. verliehen.

R e i c h l e, Horst, hat die Rabenbauer-Schule für Graphik in München mit „sehr gutem“ Erfolg absolviert. Die in Düsseldorf erscheinende Zeitschrift für bildende Künstler „Von Atelier zu Atelier“ hebt seine graphischen Arbeiten lobend hervor. Erst kürzlich wurde er Sieger bei einem Wettbewerb zur Umschlaggestaltung und zur typographischen Anordnung der Festschrift zum 600jährigen Bestehen des Wilhelm-Gymnasiums in München.

Geburtstage

- 88 Jahre: Staatssekretär a. D. Dr. Karl S a u t t e r, Stuttgart-W, Reinsburgstraße 42, zweitältester ehemaliger Schüler des WG, am 29. 1. 1960. Professor i. R. August H ä b e r l e n, Tübingen, Wielandstraße 9, am 7. Dezember 1959.
- 87 Jahre: Oberreallehrer i. R. Max K ö z l e, Biberach, Raustraße 25, am 28. März 1960.
- 70 Jahre: Oberstudienrat a. D. Dr. Ludwig N e s t e r, Biberach, Kolpingstr. 3, am 10. Oktober 1959.
- 65 Jahre: Oberstudiendirektor Dr. Franz W e n k, Biberach, Dinglingerstr. 24, am 21. September 1959.

Unterhaltung - Sport - Technik - Entdeckung - Spiel

Auf Deinem Weihnachts-Wunschzettel

fehlt noch ein Buch

aus der Dorn'schen Buchhandlung, Luise Hetsch

zwischen Kirche und Rathaus

Basteln - Forschung - Geschichte - Dichtung - Kunst

Immer gut angezogen mit Kleidung von



J. G. Mayer zum Engel

Bekleidungshaus am Marktplatz

Biberach an der Riß

Stilblüten

- Häfele: Das Diktat war zu leicht, also mußte ich eine schlechtere Aussprache anwenden.
- Mäxe: Schon die alten Römer haben die Wurst nicht aus Fleisch gemacht, sondern — äh — aus andern Dingen natürlich!
- Mäxe: Menschen und Gepäck wälzten sich am Boden.
- Mäxe: Wenn die Plünderer kamen, haben sie natürlich gleich der Hausfrau ihre schönen, weißen Wäschestapel geraubt. Denn die römische Frau, die hat ja alles selbst gesät, gepflanzt, gegossen, dann geerntet und anschließend kartätscht.
- Hadi: Ich will hier mal eine langgestreckte Kugel zeichnen, so eine Ellipse da.



- Schülerin in einer Klassenarbeit: Der Frosch hat seinen fetten Körper sekret im Bauch zwischen den Eingeweiden (richtig muß es heißen: der Frosch hat sein Fettgewebe diskret zwischen den Eingeweiden).
- Hadi: Nun kommt etwas Lustiges raus: die Masse hebt sich nämlich!
- Hadi: Ihr schreibt's ja doch ab, also wollen wir die Sache gleich hier an der Tafel machen.
- Chef: Man meint gerade, Homer müßte einsteigen und zu seiner Frau Penelope fahren.
- Hadi: Die Sache muß so dargestellt sein, daß es der Blödste versteht; ich muß es nachher nämlich korrigieren.
- Hadi: Da fliegt also einer in der Rakete. Nun will er 50 Meter pro Sekunde schneller fliegen, also läßt er ein paar Kilo mehr hinten raus (gemeint war natürlich Treibstoff!).
- Häfele: Existierte die Schule schon, als Sie drin waren?

Geschäftliches

Das Jahresabonnement beträgt 3,— DM für drei Nummern (Studenten, Schüler, Lehrlinge 1,50 DM). Bitte überweisen für „FUNZEL“, Konto Nr. 4674 bei der Volksbank Biberach an der Riß. Zahlkarte liegt bei. Die letzte Nummer hat durch farbige Seiten einen ziemlichen Mehraufwand verursacht. Leider stand aber diesmal die Zahl der Überweisungen in keinem Verhältnis hierzu! Die Säumigen seien hiermit gemahnt, allen zusätzlichen Spendern aber herzlich gedankt.

* * *

Wettbewerb „Europäischer Schultag 1959“

Bei diesem Wettbewerb konnten folgende Schüler des WG mit Buchpreisen ausgezeichnet werden: Kurt Diemer (8b), Ekkehard Fiedler (6c), Peter Kick (6c) und Karl Altfuldich (3a).

* * *

<p>MUSIK- UND RADIOHAUS</p> <p>Rolf Gerster</p> <p>ULMERTORSTRASSE</p> <hr/> <ul style="list-style-type: none">● Schallplatten● Fernsehgeräte● Radio● Musikinstrumente	<p>Arno Graupner</p> <p>Aussteuergeschäft</p> <p>Herren- und Damenwäsche</p> <p>Marktplatz - zum Kleeblatt</p> <hr/> <p>Füllhalter - Briefpapier - Fotoalben Büroartikel und allen Schulbedarf führt</p> <p>Buchbinderei Mayer</p> <p>Papiere Schreibwaren Einrahmungen Biberach, beim Theater</p>
<p>biberacher werkhaus</p> <p>radgasse 7 im hotel rad</p> <p>das kunstgewerbegeschäft für den guten geschmack</p>	<p>Gebr. Metzger, Biberach</p> <p>Gymnasiumstraße 12 - Telefon 472</p> <p>Weine ● Branntweine ● Liköre Alkoholfreie Säfte</p>
<p>Treffpunkt zünftiger Skiläufer die Skiabteilung</p> <p>von</p> 	<ul style="list-style-type: none">● Schreibgeräte für Schule und Heim kauft man wie immer beim Fuchsle ein <p>G. Fuchs</p> <p>Schreib- und Lederwaren</p>

Die Chronik

17. 7. 1959 Studienräte Schwarz und Maiwald zu Oberstudienräten ernannt (mit Wirkung vom 1. 12. 1958).
23. 7. — 5. 9. 1959 Sommerferien
13. 8. 1959 Schüler Karl Bitzenauer, Klasse 5a, verstorben.
25. 8. 1959 Studienrat Thierer zum Oberstudienrat ernannt (mit Wirkung vom 1. 12. 1958).
5. 9. 1959 Studienrat Dr. Hofele zum Gymnasialprofessor und Studienrat Dr. Maurer zum Oberstudienrat ernannt.
10. 9. 1959 Klassenelternversammlung der 6. Klassen.
- 14.—26. 9. 1959 Schullandheimaufenthalt der 6. Klassen in Isny (Allgäu).
23. 9. 1959 Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Lang, Tübingen, über „Die Bedeutung des amerikanischen Dramas für die deutsche Bühne seit 1945“ vor den Klassen 7—9 (in Verbindung mit dem Amerikahaus in Tübingen).
20. 9. 1959 Aufführung von Aischylos „Der gefesselte Prometheus“ durch die „Junge Bühne“ des WG im Martin-Luther-Gemeindehaus (Wiederholung am 24. 9. in Biberach und am 29. 9. 1959 in Ochsenhausen).
28. 9. 1959 Beteiligung der Schülermitverwaltung am freiwilligen Grußkartenverkauf zum Weltkinderhilfswerk UNICEF.
3. 10. 1959 Biberacher Schulsportfest mit Siegerehrung der 9. Bundesjugendspiele 1959 auf dem Sportplatz Gigelberg.
- 4.—18. 10. 1959 Schullandheimaufenthalt der 8. Klassen im „Haus an der Etsch“ in Frangart bei Bozen (Südtirol).
6. 10. 1959 Wandertag der Klassen 1—5.
14. 10. 1959 Besuch des Kulturfilms „Störche sind besser als die Menschen“ durch die Klassen 1—5 im Pestalozzihaus.
- 21.—24. 10. 1959 Lehrfahrt der 9. Klassen zum Bundestag nach Bonn.
24. 10. 1959 Besuch des Films „Kapitän Scotts letzte Fahrt“ durch die Klassen 1—8 im Filmtheater.
Handballwettspiel (Rückspiel): Salvator-Kolleg Bad Wurzach — WG Biberach 10 : 10 (anlässlich der Turnhalleneinweihung in Bad Wurzach).
4. 11. 1959 Besuch des Films „Die Brücke“ durch die Klassen 7—9 auf Einladung des Herrn Landrat Heckmann.
- 7./8. 11. 1959 Schülerinnen und Schüler sammeln freiwillig für die Kriegsgräberfürsorge (Ergebnis: 527 DM).
8. 11. 1959 Oberstudienrat Bäurle, der seit 1956 Mitglied des Biberacher Gemeinderats ist, wird als Kreisverordneter in den Kreistag gewählt.
13. 11. 1959 Elternversammlung für alle Klassen im Festsaal der Dollingerschule.
14. 11. 1959 Vortrag von Dr. Gaitanides, München, vor den Klassen 6—9 im Pestalozzihaus: „Auf Kreuzfahrt durch die Aegäis“.
16. 11. 1959 Musizierstunde zum „Tag der Hausmusik“ im Pestalozzihaus.
- 20.—21. 11. 1959 Aula-Theater (Herbert Redlich) aus Olten (Schweiz) gastiert mit Schwänken von Hans Sachs vor den Klassen 2—9 in der Dollingerschule und im Pestalozzihaus.
- 23.—28. 11. 1959 „Religiöse Schulwoche“ unter Mitwirkung von Pater Prell, SJ (Ravensburg), Pfarrer Dr. Basse (Bad Boll) und Pfarrer Heinrichi (Stuttgart).
23. 11. 1959 Personalratswahl: Gymnasialprofessor Dr. Hofele, Oberstudienrat Thierer und Gymnasialoberlehrer Lutz werden gewählt.
30. 11. 1959 8. Paketaktion der SMV. für Mitteldeutschland.

Viertes Schülertreffen des Wieland-Gymnasiums

Die 1952 gegründete Vereinigung ehemaliger Schüler und Schülerinnen des Wieland-Gymnasiums in Biberach hat 1953 und 1956 Schülertreffen abgehalten und veranstaltete, entsprechend einer seither gültigen Satzungsbestimmung, in den ersten Tagen des Biberacher Schützenfestes 1959 ihr 4. Schülertreffen.

Es begann am Samstag nachmittag mit einem Akt der Pietät gegenüber dem 1958 verstorbenen Studienrat Robert Haag, der von 1918 bis 1948 als Zeichenlehrer an der Anstalt gewirkt hat. Robert Haag war schon in jungen Jahren als Landschaftler anerkannt und namentlich als Meister der Radierung bekannt. Wieland-Gymnasium, Stadt Biberach und Kunst- und Altertumsverein hatten sich zusammengetan, wesentliche Werke des Künstlers zu sammeln und in einer Kollektiv-Ausstellung im Sennhofsaal zu zeigen. Kunstmaler Julius Schmid, ein Schüler von Robert Haag, Kaufmann Carl Kleindienst, Ehrenvorstand des Kunst- und Altertumsvereins, und Schriftleiter Dr. Max Zengerle hatten eine außerordentlich übersichtliche Ausstellung zusammengestellt, die von frühen Akademiearbeiten an kennzeichnende Werke aus allen Schaffensperioden des Künstlers enthielt und auch eine sonst kaum mehr gepflegte Technik, die des Glasdruckes, nicht vergaß. Oberstudienrat Dr. Wenk wies in seiner Eröffnungsansprache auf die zwei großen Stoffgebiete hin, aus denen Haag die Schaffenskraft in reicher Fülle zufoß: auf die schwäbische Heimat und auf den farbenreichen Süden, in den Haag viele fruchtbare Reisen gemacht hat. In ungemein klarer Gestaltung hat Haag seine Landschaften gemalt oder radiert, und ein sorgsam abwägender Farbensinn hat dazu beigetragen, Haags Bilder so erfreulich werden zu lassen und ihnen dadurch allgemeine Anerkennung zu verschaffen.

Die nächste Veranstaltung des Schülertreffens war die **G e f a l l e n e n e h r u n g** vor den von der Schülervereinigung früher gestifteten Gedenktafeln für die Gefallenen, die von der Schule weg Soldaten wurden. Der Vorsitzende der Schülervereinigung, Erhard Bruder, wies in knappen Worten auf den Sinn des Opfertodes der Gefallenen hin, der für alle

verpflichtend ist und bleibt. Ein Streichquartett der Schule umrahmte die Feier. In der anschließenden **M i t g l i e d e r v e r s a m m l u n g** wurden die üblichen Berichte erstattet. Anerkennung erntete namentlich die sorgfältige Kassenführung von Helmut Wiedmann. Es wurde beschlossen, die künftigen Zusammenkünfte nicht mehr schematisch alle drei Jahre zu veranstalten, sondern, wenn möglich, mit besonderen Anlässen zu verbinden. Das nächste 5. Schülertreffen wird bei der Einweihung des neuen Gymnasiums (voraussichtlich 1961) stattfinden. Für dieses neue Gymnasium wird die Schülervereinigung, die keine Beiträge erhebt und darum auf Spenden angewiesen ist, einen Bronzeabguß der Wieland-Büste stiften, welche Berufsberater Willi Witzgall 1957 für den Wieland-Wagen des Festzuges geschaffen hat. Der Vorstand (Erhard Bruder 1. Vorsitzender, Oberstudienrat Fritz Thierer 2. und geschäftsführender Vorsitzender, Bankvorstand Helmut Wiedmann, Rechner, Rechtsanwalt Dr. Raimund Andelfinger, Schriftführer) wurde einstimmig wiedergewählt; ihm sprach Oberstudienrat Dr. Wenk zugleich im Namen des Wieland-Gymnasiums den Dank aus. Unter Berücksichtigung einiger Wünsche wurden in den Ausschuß gewählt (alphabetisch); Regierungsrat a. D. Heinrich Hiller, Belsen bei Tübingen; Studienassessor Wolfgang Holl, Biberach; Zahnarzt Hanns Holzhauer, Biberach; Gerichtsreferendar Klaus Jäger, Stuttgart; Studiendirektor Dr. Hans Kick, Biberach; Kaufmann Fritz Kolesch, Biberach; Gymnasialoberlehrer Moritz Lutz, Biberach; Stadtbaumeister Eugen Ölmaier, Biberach, und Ingenieur Richard Schilling, Biberach.

Zu dem großen **G e s e l l s c h a f t s a b e n d** in der Turnhalle hatten sich vor allem von auswärts zahlreiche ehemalige Schüler und Schülerinnen eingefunden. Auch der zweitälteste Schüler des Gymnasiums, Staatssekretär a. D. Dr. Karl Sautter (Stuttgart) war in ungewöhnlicher geistiger und körperlicher Frische, die seine 87 Jahre als wirklich nur auf dem Papier stehend erscheinen ließen, gekommen. Der älteste noch lebende Schüler, der 92jährige Generaloberarzt a. D. Dr. Albert Mühschlegel, Scheffau (Allgäu), hatte Grüße gesandt und kam am Sonntag zur Heimatstunde nach Biberach.

Der 1. Vorsitzende, Erhard Bruder, konnte zahlreiche Ehrengäste begrüßen, vor allem Kultusminister Dr. Gerhard Storz, dann Bürgermeister W. Leger, Biberachs Ehrenbürger Professor Dr. A. Pirrung, Oberstudiendirektor Dr. Wenk mit dem Lehrerkollegium des Wielands-Gymnasiums und Studiendirektor Dr. Kick mit dem Lehrerkollegium des Progymnasiums für Mädchen, Landtagsabgeordneten Dr. Braun (Appendorf), die Damen und Herren der Presse, dann die Schüler der Klassen 6—9 mit dem Vorsitzenden der Schülermitverwaltung Eduard Städele. Sein besonderer Gruß galt den in großer Zahl erschienenen Damen, die den festlichen Abend wesentlich verschönten. Bürgermeister Leger begrüßte die Erschienenen im Namen der Stadt Biberach. Er wies auf die kulturelle Bedeutung hin, die dem Wieland-Gymnasium zukomme, und auf die Verbundenheit des Gemeinderats und der Stadtverwaltung mit dem Gymnasium, die sich eben jetzt in den Zeiten des Gymnasium-Neubaus besonders deutlich und überzeugend zeige. Er dankte dann besonders Oberstudienrat Thierer für seine Arbeit im Dienste der Vereinigung.

Kultusminister Dr. Gerhard Storz

ergriff das Wort zu einem Bekenntnis zu Biberach, das deutlich nicht ein Lippenbekenntnis, sondern ein Herzensbekenntnis war. Er erinnerte daran, daß sein Großvater Biberacher Ehrenbürger war und daß seine Mutter hier aufgewachsen sei; das Schützenfestlied gehöre zu seinen allerfrühesten musikalischen Erinnerungen. Als er selbst nach einer erfolgreichen Bühnenlaufbahn — das darf der Chronist sagen, denn ein so steiler Aufstieg vom Schauspieler und Hilfsregisseur bei der Württ. Volksbühne über den Spielleiter und Oberspielleiter am Staatstheater Karlsruhe zum Schauspielregisseur in Saarbrücken und später in besonderem Auftrag zum Schauspielregisseur in Duisburg ist wirklich ungewöhnlich erfolgreich! — 1932 als „älterer“ Studienassessor nach Biberach kam und an den Unterklassen Latein, an der Oberprima aber Deutsch gab, bedeutete Biberach für ihn die Umkehr in die Stille fruchtbaren eigenen Schaffens. Aber nicht nur mit dem Wie-

Oberstudiendirektor Dr. Wenk entbot im Namen des Wieland-Gymnasiums den Willkommgruß. Er wies insbesondere auf die inneren Verbindungen zwischen Schule und Schüler hin, sprach in launigen Worten von den Lehrern als „dem gemeinsamen Feind“, der aber doch als Kraft wirke, die „stets das Böse will“ (manchmal in den Augen des Schülers nämlich) „und doch das Gute schafft“. Mit einem sehr nachdenklich machenden Beispiel erinnerte er daran, daß der Lehrer öfters zum guten Freund des Schülers wird, ohne daß es der Schüler selbst merkt. Diese Ansprachen waren in einen straffen musikalischen Rahmen gespannt. Das Trommler-Korps der Schule marschierte mit einem Marsch ein, die „Kleine Schützenmusik“ spielte Märsche zwischen den Ansprachen, das von dem leider durch schwere Krankheit am Kommen verhinderten ehemaligen Schüler Schriftsteller Otto Messerschmidt (Einj. 1911) verfaßte „Bundeslied“ wurde gesungen, und mit „Rund um mich her ist alles Freude“ schloß der offizielle Teil. Im unterhaltenden Teil war für etwaige Ansprachen von Gästen Zeit und Gelegenheit vorgesehen.

land-Gymnasium fühle er sich dankbar verbunden, sondern auch mit seinen ehemaligen Schülern und mit den Schülern des Wieland-Gymnasium überhaupt: er sehe auf Grund nun doch jahrzehntelanger Wirksamkeit als Lehrer und Schulleiter eine der tiefsten Wirkungen der guten Einflüsse der Schule eben darin, daß sie weiterwirken und es vermögen, die ehemaligen Schüler noch nach Jahrzehnten zusammenzuhalten in einer Vereinigung, wie sie die Biberacher Schülervereinigung darstelle. Darum sei es für ihn ein ganz persönliches Anliegen, der Schülervereinigung auch künftig guten Erfolg zu wünschen.

Im Namen der Gäste sprach sodann Ehrenbürger Professor Dr. Pirrung. Er dankte den Veranstaltern für dieses schöne Zusammentreffen und hob vor allem die vielfältige Arbeit des auch hier unermüdeten Oberstudienrats Thierer hervor, was die Anwesenden mit lebhaftem Beifall unterstrichen. Auch Professor Dr. Pir-

rung, der sich seit vielen Jahren als guter und stets hilfsbereiter Freund des Wieland-Gymnasium gezeigt hat, wies, mit besonderem Dank an Oberstudiendirektor Dr. Wenk, auf die kulturelle Aufgabe des Gymnasiums hin, des humanistischen im besonderen, das die Schüler noch nach vielen Jahren sich verbunden wissen dürfe.

Zwei ausgezeichnete junge Sänger, die ehemaligen Schüler Dieter Schefold und Willi Maier, erfreuten mit schönen, heiteren Liedern, trefflich begleitet von Frau Lipps-Häring; eine von Volkstanzmeister Erich Otto geschulte Volkstanzgruppe des Gymnasiums tanzte zur allgemeinen Freude zwei Tänze in Biberacher Tracht, und eine von Studienassessor Holl geleitete Spielgruppe führte die große Rüpelszene aus Shakespeares „Sommertraum“ auf — eine wohl ausgefeilte und mit jugendlichem Schwung dargebotene theatrale Leistung, die stürmischen Beifall hervorrief.

Nach den Darbietungen wurde nach den Weisen des von Kurt Goltz geleiteten

Biberacher Tanzorchesters unermüdlich getanzt und dem Abend damit ein harmonischer Ausklang gegeben.

Mit dem 1. B i b e r s c h i e ß e n fand das Treffen der ehemaligen Schüler und Schülerinnen am Schützensonntagnachmittag seinen Abschluß. Es konnte unter der Leitung von Schützendirektor Gymnasialoberlehrer Lutz rasch und reibungslos abgewickelt werden. Schützenkönig wurde stud. rer. pol. Peter Haug, Biberach (Abitur 1956) mit 22 von 24 möglichen Ringen. Er erhielt den von der Schützendirektion gestifteten vergoldeten Königstaler mit Anstecknadel, dazu einen schönen Sachpreis. Mit Sachpreisen wurden auch die folgenden 9 Sieger ausgezeichnet: 2. Sieger wurde unser Rechner, Bankvorstand Helmut Wiedmann, Biberach (Mittlere Reife 1938), 3. Sieger Justizinspektor Theo Schwarz, Stuttgart (Abitur 1942), 4. Sieger Schützendirektor Verlagsleiter Max Diederich, Biberach (Primareife 1920). Auch diese Sieger erreichten 22 Ringe, so daß ein Ausscheidungsschießen stattfinden mußte. Die Beteiligung war fürs erstmal recht gut. eb.

Elegante Herrenaussstattung

funk
AM MARKT

Jederzeit Kurse aller Klassen

FAHRSCHULE

Seb. Sonnberger

Biberach-Riß Martin-Luther-Straße 6

Telefon 859

jugendlich, sportlich, elegant

kleidet Sie

FRITZ
Kolesch
AM MARKT

Reisebüro »Südland«

Land-, Luft- und Seereisen

Marktplatz 21 · Telefon 831

Urlaubsreisen · Flug- und Schiffspassagen
Schulsausflüge · Triptikausgabe des AvD
Toto- und Lotto-Annahme

GERTRUD JAEGER

Bahnhofstraße 4

Das gute Fachgeschäft für

Wolle, Strümpfe

Strickwaren

Georg
HELLGOTH
Tel. 562

Fachgeschäft für Bedachungen
Isolierungen und Blitzableiterbau
Handel in Bedachungsstoffen



Am 13. August 1959 verstarb unser Kamerad

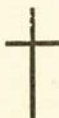
Karl Bitzenauer

Klasse 5a

im blühenden Alter von 16 Jahren, an den Folgen
eines schweren Verkehrsunfalls.

Wir werden ihn nicht vergessen!

R. I. P.



Unsere Toten

Müller, Louis, Abteilungsleiter der EVS in Wangen (Allgäu), verstorben am 5. Mai 1958 in Herrenberg.

Dr. med. Mack, Karl, Facharzt in Ravensburg, Abitur 1929, verstorben am 22. Januar 1959.

Felle, Ernst, Privatmann in Heidelberg, verstorben am 23. 4. 1959.

Pfeffer, Emil, Polster-, Tapezier- und Dekorationsmeister in Biberach, Mitglied der Schützendirektion seit 1924, verstorben am 23. Juni 1959.

Dr. med. Rapp, Karl, sen., praktischer Arzt in Biberach, Einjähriges 1893 (Abitur 1896), verstorben am 3. August 1959.

Löhle, August, Studiendirektor und Leiter der Höheren Handelsschule in Biberach, Primareife 1913 (Abitur 1915), verstorben am 21. August 1959 an den Folgen eines Unfalls.

Dr. Borst, Max, Oberstudiendirektor i. R. in Böblingen, als Studienassessor am WG von 1921—1923, verstorben am 9. September 1959.

Spohn, Richard, Fabrikant in Neckarsulm, verstorben am 20. September 1959.

Wißhak, Friedrich, Kaufmann in Biberach, verstorben im 89. Lebensjahr als zweitältester ehemaliger Schüler, am 14. November 1959.

Spendenauf Ruf

Die Mitgliederversammlung der Vereinigung der ehemaligen Schüler und Schülerinnen des Wieland-Gymnasiums hat am 4. Juli 1959 einstimmig beschlossen, für die Eingangshalle des Neubaus des Wieland-Gymnasiums eine Bronzestatue von Christoph Martin Wieland zu stiften. Spenden hierfür können heute schon auf unser Konto Nr. 4862 bei der Volksbank Biberach (nicht zu verwechseln mit dem Konto der „FUNZEL“) überwiesen werden. Ein Antrag auf Steuerbegünstigung ist vom Finanzamt bereits genehmigt worden.

* * *

Wäsche für Damen, Herren u. Kinder
wie immer preiswert bei



Zeitschriften · Schreibwaren · Bürobedarf

Paul Aninger

BIBERACH AN DER RISS
Marktplatz 25

PELZHAUS

Augustus Reutter

Kürschnerei seit 1887
Wielandstraße 10, Telefon 339

- Moderne Pelzbekleidung
- Maßanfertigung
- Großes Lager

Es kleidet Sie modern

Bekleidungshaus **Dilger**

BIBERACH Gymnasiumstr.

Was die Jugend gerne trägt, hat

Hr. Kleindorfer
KUGLER
MAUER

FOTO-KINO

Garsuch

das Spezialgeschäft für Foto und Schmalfilm

Foto-Atelier **jetzt** Schwanenstr. 4

Im Fachgeschäft hält für Sie bereit:

Paul Krug

Inh. Heim
Dresdener Blumenhalle

Glas
Porzellan
Kristall
Geschenke



J. NÄGELE

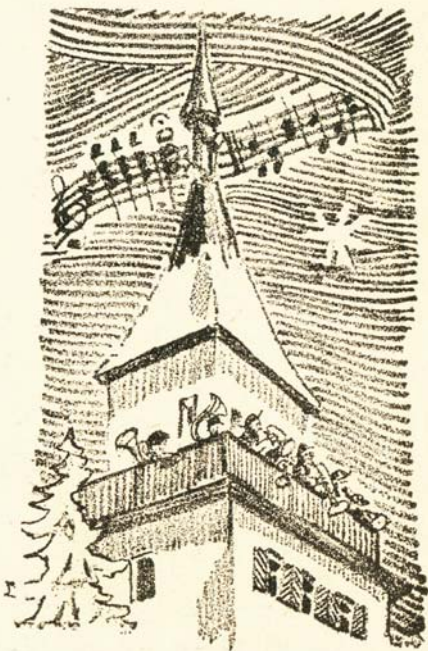
Tapeten
Teppiche
Linoleum

Alte Biberacher Weihnachtsbräuche

Es ist während der vergangenen Jahrzehnte manches über die Biberacher Weihnachtsbräuche geschrieben worden, was für die alten Biberacher von Interesse war, aber sicher auch die vielen neu zugezogenen Bürger interessieren dürfte. Wer erinnert sich nicht an die feinen Aufsätze von Gerhard Storz und Ludwig Finckh über das Biberacher Christkind, die neuerdings ein so gut gelungenes

Gegenstück durch unseren Landsmann Erhard Bruder in seinem Festbuch zur 700-Jahrfeier erfahren haben. Für die Biberacher beginnt ja das Weihnachtsfest mit der Christkind-Feier im Spitalhof, dem „Christkindherablassen“. Doch ist dieser einzigartige Brauch nicht so alt, wie man eigentlich annehmen möchte. Er verdankt seine Entstehung dem Konditor Ruppert, der Ende der Siebzigerjahre an seinem Haus in der Gymnasiumstraße (heute Café-Konditorei Keller), dessen Fenster mit kleinen Transparenten geschmückt waren, eine beleuchtete Christkindfigur an einer Schnur auf und nieder zog und den erfreuten Kindern seiner Nachbarschaft dabei Backwerk schenkte. Auch der Nachfolger Rupperts, Konditor Keller, führte diesen Brauch weiter, der erst 1904 nach Kellers Tod auf Betreiben von Hospitalverwalter Rach und Professor Weiß auf Antrag von Stadtrat Wanner von der Stadt- bzw. Hospitalverwaltung übernommen wurde, zumal auch die Zahl der Kinder immer größer geworden war. Seit dieser Zeit findet die Feier im Alten Spital statt. Sie war schon in der Gymnasiumstraße durch den Gesang von Weihnachtsliedern verschönt worden, den die Instrumente der Alumnen begleiteten.

Wenn dann die Kinder nach der schönen Christkind-Feier an der Hand ihrer Väter oder Großväter heimzueilen, hat die besorgte Mutter dem Christkind bereits den Weg gewiesen, und die ersehnte Bescherung kann beginnen. Gleichzeitig aber wird ein Fenster geöffnet, um ja das „Kindlewiegen“ nicht zu überhören: Das Blasen der alten Biberacher Weihnachtschoräle und des „Pastorale“, einer Hirtenmelodie unbekannter Herkunft, vom Gigturm aus. Dieser Brauch des Blasens am Weihnachtsabend ist nun schon sehr alt, ebenso sein Name „Kindlewiegen“, der allerdings langsam zu verschwinden droht. Bereits der Chronist Joachim von Pflummern schreibt in seiner Chronik, die bald nach 1531 entstanden sein muß: „Zue Mitternacht haben die blaser uff dem Khürchenturm blasen und das Kindlein gewieget“. Noch heute wird ja beim Hochamt am Christfest das „Pastorale“ als Graduale geblasen. Ob das Blasen ursprünglich mit dem Wiegen einer Christkindfigur zusammenhing, wie dies z. B. in Tübingen noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts üblich war, ist nicht sicher, aber durchaus möglich, denn Joachim von Pflummern berichtet weiter: „Zue



Letzt hat man das Weychwasser geben und ain Hüpsch Kindlin uff dem Chor Altar in ain Wüeglin gehabt die feurtag durchaus“. Der Namen „Kindlewiegen“ für das Blasen am Weihnachtsabend oder Christfestmorgen kommt übrigens auch in der Rottenburger Gegend vor (Mössingen).

Neben dem „Kindlewiegen“ spielte in früheren Zeiten das Weihnachtssingen in Biberach eine große Rolle. Der Chronist Johann Conrad Kraus berichtet manches darüber. Ausführende waren zunächst der Evangelische und Katholische Chor, d. h. die Alumnen der beiden Konfessionen mit ihren Lehrern. Der Ursprung dieses Weihnachtssingens reicht wohl schon in das Jahr 1648 zurück. 1786 wurde das Singen katholischerseits eingestellt; 1805 auch evangelischerseits von dem damaligen badischen Oberamtsrat Müller untersagt. Vom Abend des Christfestes an sangen die beiden Chöre sieben Nächte lang von Haus zu Haus eigens für dieses Weihnachtssingen bestimmte Lieder. Die Evangelischen vierstimmige deutsche und lateinische Motetten, später auch Lieder aus dem 1802 neu erschienenen Biberacher Evangelischen Gesangbuch. Dabei wurden an Stelle von Laternen große Kolben aus hölzernen oder blechernen Reifen mitgeführt, die mit ölgetränktem Papier überzogen, mit allerlei aus rotem Papier ausgeschnittenen Sternbildern verziert und auf hölzernen Stöcken befestigt waren. In der ersten Nacht wurde nur der Geistlichkeit und den drei Kollegien, in der anderen aber den Zunftmeistern und anderen Honoratioren gesungen. Dabei wurde genau auf den Rang der einzelnen gesehen. Das hatte zur Folge, daß das Herumziehen und Singen von 16 bis 22 Uhr dauerte. Manche bezahlten auch mehr, damit man vor ihrem Hause mehr Verse sang. Etliche Mitglieder des Äußeren Rats waren so eitel, daß man ihnen lateinisch singen mußte, obwohl sie es nicht verstanden. Der Rektor der Evangelischen Lateinschule (damals noch Zwingergasse 5) mußte das Geld einsammeln und dafür in den ersten beiden Nächten mitsingen, denn bei den Lehrern bildete diese Einnahme einen Teil ihres Gehalts!

Die Verteilung des eingesammelten Geldes nahm das „Scholarchat“ (Städt. Schulbehörde) nach der Rangordnung der Lehrer vor. 1805 war der badische Oberamtsrat Müller der Ansicht, daß es unschicklich sei, wenn öffentlich angestellte Lehrer vor den Häusern um Geld singen, und verbot diesen Brauch.

Außer diesen Alumnen-Chören sangen an den Weihnachtstagen auch noch arme Kinder und arme Bürger als katholische und evangelische Meistersinger. Sie führten dabei ähnliche Kolben wie die Alumnen mit, zogen von Haus zu Haus und auch aufs Land. 1767 löste sich der katholische Meistersingerchor auf, während der evangelische noch bis 1818 fortbestand. 1767 hatte sich auch die evangelische Komödiantengesellschaft in den Meistergesang eingeschaltet, um ihre damalige schlechte finanzielle Lage zu verbessern. Schließlich wäre noch der ehemalige Tambour des reichsstädtischen Truppenkontingents zu erwähnen, der mit dem „Stadtturner“ (Gigelesmann) und einem dritten Musikanten mit Erlaubnis des Magistrats vor den Häusern der Honoratioren spielte. Aus dieser Instrumentalmusik hat sich vielleicht das Blasen von Weihnachtsliedern durch die Alumnen am Heiligen Abend vor den Häusern entwickelt, das eigentlich bis zur Aufhebung des Alumns im Dritten Reich Bestand gehabt hat und heute noch vom Evangelischen Posaunenchor weitergeführt wird. Am Fest der Heiligen Drei Könige kamen Knaben aus den benachbarten katholischen Dörfern in die Stadt, von denen drei als Heilige Drei Könige gekleidet waren.

1818 verschwanden leider fast alle diese Weihnachtsbräuche bis auf das ganz alte „Kindlewiegen“, das Blasen von Weihnachtsliedern und das jüngere „Christkind-Herablassen“, deren Erhaltung für uns Biberacher heute selbstverständlich ist. 1959 soll das Weihnachtssingen und die Weihnachtsmusik wieder aufleben indem Gesangsvereine, Kirchen- und Jugendchöre, Blas- und Harmonikaorchester in der Zeit zwischen Weihnachten und Erscheinungsfest beim Weihnachtsbaum auf dem Marktplatz singen und musizieren.

fthi.

Große Auswahl - gute Beratung stets bei

MAX GRAF

am Kornhaus
das Fachgeschäft für guten Hausrat
Eisenwaren · Werkzeuge
Elektrogeräte · Glas · Porzellan

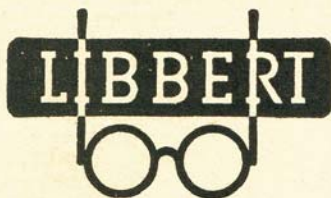
Süßigkeiten

von
Keller's Schokoladenecke
bei der Kirche



**Das gute
Biberacher
Qualitätsbier**

AUGENOPTIKERMEISTER



Brillen · Lupen · Mikroskope
Rechenstäbe · Laborbedarf · Reißzeuge
Rollfilme · Fotobedarf · Fotoarbeiten
vom Fachgeschäft im Engel

BÜROMÖBEL

direkt ab Werk

Fritz Montag Söhne

Biberach an der Riß
Ehingertorstraße 36 · Fernruf 490

Ihre Möbel für die Wohnung aus unserem bekannten Fachgeschäft werden für immer
Freude machen. Besuchen Sie uns bitte unverbindlich

Sehen Sie die große Auswahl
und hören Sie die günstigen Preise!

Emil Pfeffer

Möbel- und Einrichtungshaus